Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 54 (2004)

Heft: 1

Buchbesprechung: Lesen - Schreiben - Drucken [hrsg. v. Marcel Meyer et al.]

Autor: Jucker, Michael

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ait relativisé leur importance, l'auteur fournit une typologie remarquable des différentes frontières qui peuvent séparer des régions linguistiques. Furrer parle de frontière diatopique (la frontière entre deux Etats correspond à une division linguistique), diacratique (la frontière sépare deux communautés linguistiques dans un même Etat, une communauté dominant l'autre), diadoxique (frontière modifiée par un événement externe à la langue, exemple la Réforme), diastratique (présence d'une rupture linguistique entre différentes classes sociales), diataxique (*idem*, mais pour les sociétés d'Ancien Régime), diagéniques (nuances dans le parler entre les hommes et les femmes), diachronique (rupture linguistique entre les générations) ou encore diaphasique (rupture linguistique en rapport avec un événement ou une période particulière).

Bien que Furrer ne prétende pas établir un jargon ou une langue secrète qui réunirait et ravirait les humanistes autour d'un même espéranto typologique, la Suisse aux quarante langues est d'ores et déjà considéré comme un des meilleurs ouvrages de référence sur la Suisse plurilingue. *Stéphane Tendon, Genève*

Marcel Meyer, Stefan Sonderegger, Hans-Peter Kaeser (Hg.): **Lesen – Schreiben – Drucken.** St. Gallen, Kommissionsverlag, 2003.

Die Festschrift für den ehemaligen St. Galler Stadtarchivar Ernst Ziegler, der durch wichtige Editionen über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt wurde, will etwas viel. Unter dem Titel «Lesen – Schreiben – Drucken» sind neun Beiträge von Freunden und Kollegen Zieglers verfasst worden. Wer hinter der Trias im Titel jedoch eine Mediengeschichte erwartet, wird enttäuscht. Doch dies war wohl auch nicht der Anspruch der Herausgeber. Vielmehr sollten typische Arbeits- und Forschungsbereiche Zieglers und anderer Forscher aus der Bodenseeregion aufgezeigt werden. Die Spannbreite reicht allerdings weit darüber hinaus: von einem ersten Beitrag zur Ligatur in der griechischen Epigraphik von Lorenz Hollenstein bis zum papierlosen Verwaltungsapparat der St. Galler Behörden. Im letztgenannten Aufsatz widmet sich Marcel Meyer allerdings nur vordergründig dem Lesen und Schreiben. Vielmehr untersucht er den Übergang von der Lochkarte hin zu einer immer umfangreicher elektronisch geführten Verwaltung. Der Sammelband umspannt somit einen konzeptionell zu grossen Bogen: zwischen Thrakien und dem elektronischen St. Gallen liegen zeitlich, räumlich aber auch thematisch enorme Distanzen.

Einige Beiträge haben trotzdem einen Bezug zur Region, zum Titel, oder zu Zieglers Arbeitsschwerpunkten. Um konkrete St. Galler Editionsgeschichte geht es Stefan Sonderegger. Er liefert einen historischen Abriss über die seit dem 19. Jahrhundert geleistete Editionsarbeit im Bereich der St. Galler Urkunden und zeigt dann die Entwicklung der städtischen Schriftlichkeit auf. Weiter deutet er darauf hin, dass möglichst viele Quellen textgetreu zu edieren seien, weil jede Urkunde ein «gewinnbringender Informationsträger» sei. Ebenfalls ein St. Galler Thema bearbeitet Helmut Maurer: Anhand der Überlieferungsgeschichte der mehrfach verschrifteten St. Galler Eidesformel von 1381 zeigt er, dass der Eid nach schiedsgerichtlichen Lösungsversuchen auch im Konstanzer Ratsbuch eingetragen worden ist. Der Stadtschreiber wollte den Eid dort sicher und jederzeit greifbar haben. Ernst Tremp untersucht die Frühzeit des Klosters St. Johann im Thurtal und schildert, wie dieses Doppelkloster trotz aller Abgeschiedenheit weltoffen blieb. So kann Tremp theologische Einflüsse und im 12. Jahrhundert geradezu fortschrittliche Argumente in der Jenseitsvorstellung herausschälen. Mit

dem Würfelspiel im mittelalterlichen St. Gallen und in Lindau beschäftigt sich Karl Heinz Burmeister. Anhand von zwei Gerichtsfällen werden die Hintergründe von gewaltförmigen Konflikten um das Würfeln aufgezeigt. So wird deutlich, dass gefälschte Würfel oft Anlass zu Streit gaben, Verschuldung ein permanentes Problem war und die Obrigkeiten sowohl aus friedenswahrenden als auch sozialpolitischen Gründen gegen das Würfeln waren. Rudolf Gamper analysiert einen Bücherdiebstahl aus dem beginnenden 17. Jahrhundert. Melchior Goldast, u.a. bekannt als Herausgeber der Casus Sancti Galli, wurde 1605 des Bücherdiebstahls angeklagt. Neben der wissenschaftlichen Leistung Goldasts und seiner Editions- und Abschreibearbeit, wird hier deutlich gemacht, dass es im wissenschaftlichen Selbstverständnis von Sammlern und Editoren des 17. Jahrhunderts üblich war, Seiten mittelalterlicher Handschriften herauszuschneiden, Bücher nach Hause zu nehmen, sie zu zerteilen und eben auch für sich zu behalten. Peter Eitel untersucht die Lesekultur Ravensburgs im 19. Jahrhundert. Um 1800 entwickelte sich in der Bodenseestadt nach und nach eine rege Lesekultur unter den 4000 Einwohnern. Aufgrund der handschriftlichen Einträge in ausgeliehenen Büchern kann Eitel zeigen, dass der Grossteil der 'Leser' der Oberschicht angehörte. Aus dem thematischen Rahmen fällt der Beitrag von Peter Gerdes, der sich den deutschen Wochenschauen des Naziregimes widmet. Er untersucht in diesem Propagandamittel das Bild der Schweiz. So stellt er fest, dass kaum spezifisch Schweizerisches etikettiert wurde. Abgesehen von der Darstellung des IKRK wurde die Schweiz als Heimatmuseum präsentiert. Ernst Zieglers eigenes Schaffen hatte meist einen Bezug zur Bodenseeregion. Dies kommt leider nicht in allen Beiträgen des vorliegenden Bandes zur Geltung, wie auch ein Artikel, der den Aspekt des Druckens tatsächlich abhandeln würde, gänzlich fehlt. Trotzdem lohnt sich die Lektüre der einzelnen Beiträge in dem sorgfältig gestalteten Buch.

Michael Jucker, Zürich

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

Josef Fleckenstein: **Rittertum und ritterliche Welt.** Unter Mitwirkung von Thomas Zotz. Berlin, Siedler, 2002. 247 S.

Josef Fleckenstein, ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte in Göttingen, gilt wohl als der Ritterspezialist der deutschsprachigen Forschung. Seit längerer Zeit beschäftigt er sich mit Burgen, dem Ritterturnier, der Lebenswelt des Adels und beispielsweise auch mit dem Verhältnis Friedrich Barbarossas zum Rittertum. In vier ausführlichen Kapiteln, bietet der vorliegende Band eine Gesamtschau zum Rittertum des Mittelalters. Das erklärte Ziel Fleckensteins ist es, zu zeigen, wie sich das Rittertum aus dem Kriegertum heraus entwickelte. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt denn auch in einer Genese des Rittertums. So beginnt das erste Kapitel zu den Vorstufen des Rittertums mit einer ausführlichen Diskussion des Kriegertums und der Entstehung des Vasallentums seit der Frühzeit bis hin zum Frühmittelalter und zur karolingischen Reform des Heeres. Deutlich werden auch die Bedeutung und die Integration der Ministerialen hervorgehoben, was sonst in der Forschung oft vernachlässigt wurde. Im zweiten Kapitel widmet sich Fleckenstein dem langsamen, aber stetigen Übergang vom Krieger- zum Rittertum. Besonders anschaulich werden hier die Tragweite der Normanneneinfälle, der Gottesfriedensbewegung und der damit verbundenen